

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 42 (1982-1983)

Heft: 3

Artikel: Sonderschulung aktuell [Teil 1] : Sonderschulung in Graubünden - Werden und Wandlung

Autor: Schröter, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderschulung aktuell

Wir möchten in diesem Beitrag versuchen, einen Überblick über die Sonderschulung in Graubünden zu vermitteln und uns in den verschiedenen Formen unseres Schulungsangebots vorzustellen. Die Beiträge erheben keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit, und weil sie an verschiedenen Orten entstanden sind, bitten wir den Leser, allfällige Wiederholungen zu verzeihen. Sollten sie jedoch zum Nachdenken, zum Gespräch oder zur Kritik anregen, so wird uns dies freuen.

Hier eine Übersicht:

Sonderschulung in Graubünden — Entwicklung und Wandlung

Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Übersicht Sonderschulung Graubünden

Eine gute Vorbereitung fürs Leben

«Eichhörnli» und «Delphine»

Der Muttersprache besondere Aufmerksamkeit schenken

Ein Weg zum Projektunterricht

Die regionale Hilfsschule Pontresina

«Fritz, rechne du auf Seite 43 weiter ...»

(Im nächsten Schulblatt folgen weitere Beiträge zum Thema: Sonderschulung)

Sonderschulung in Graubünden — Werden und Wandlung

Paul Schröter, Chur

Vorweg sei auf Schulblatt Nr. 4 80/81 verwiesen. Darin wurden Entstehung und Ausbreitung auch in kantonaler Sicht festgehalten. Im folgenden beschränke ich mich auf die Sonderschuleinrichtungen, die dem öffentlichen Schulwesen angegliedert sind, wobei die Churer Verhältnisse — zwangsläufig — als Beispiel dienen müssen.

Die Anfänge

Die 1981 von wohlütigen Kreisen getragene *Nachhilfeschule* wurde schon 1894 in das städtische Schulwesen einbezogen. Mit der Einstellung einer «patentierten» Lehrkraft glaubte man eine Einrichtung geschaffen zu haben, die zu Recht mit dem anspruchsvollen Namen

«*Spezialklasse*» bedacht werden durfte. Kennzeichnend für die mühsame Anerkennung dieser neuen Institution ist wohl eine Bestimmung der damaligen Aufnahmebedingungen: «Wo von vornherein der Besuch der *öffentlichen* Schule als unnütz erachtet wird, kann ein Kind gleich von Anfang an in die Spezialklasse aufgenommen werden...» also in die Abteilung, welche als «*öffentlich*» bereits anerkannt war!

Am Anfang war die Selektion

Im übrigen waren Kinder aufzunehmen, die am Schluss des ersten Schuljahres nicht promoviert werden konnten und die auch bei einer Wiederholung das Lehrziel voraussichtlich nicht erreicht hätten..., eine Bestimmung, die sich bis in die Neuzeit erhalten hat. Von Anfang an taucht der Begriff «Bildungsunfähigkeit» auf. Bildungsunfähige Schüler — oder was man damals darunter verstand — durften nicht aufge-

nommen werden. Sie wurden einer privat geführten *Beschäftigungsklasse* überantwortet. Für diese stellt die Stadt grosszügig Zimmer und Arbeitsmaterial zur Verfügung. Erleichtert wird festgestellt, dass dem Gemeinwesen keine weiteren Kosten entstünden.

Garantiert Name guten Ruf?

Daran glaubte man immer wieder. Aber schon zu früheren Zeiten und durch alle Jahre hindurch wurden Eltern und vor allem die Kinder, die der *besonderen* Abteilung zugeteilt wurden, dem Erlebnis der Zurücksetzung und der Absonderung ausgesetzt. Behörden und Lehrer übersahen diese unliebsame Auswirkung nicht. Im wohlgemeinten Bestreben, jegliche Blossenstellung möglichst zu vermeiden, gebrauchte man in Chur in den dreissiger Jahren anstelle von «Spezialklasse» die Bezeichnung *Förderklasse*. Dabei hatte man übersehen, dass es sich um einen genau umschriebenen Begriff handelte. Mit diesem Namen bestanden in Mannheim und St. Gallen Klassenzüge, die zwischen denen der Normal- und der Hilfsschule eingebaut waren und die auf- oder absteigende Einschulung sogenannter «schwachnormaler» (St. Gallen) Schüler ermöglichen sollte!

Keine Aufwertung mit neuem Namen

In Chur wies eine 1943 testmässig untermauerte Bestandesaufnahme in den so genannten Förderklassen nach, dass sich in der untersuchten Mittelstufe kein Schüler befand, der, was die «Leistungsfähigkeit» anbelangte, im Vergleich zur Norm herausgeragt hätte. Anscheinend konnten Falscheinweisungen vermieden werden. Unter dem Namen «Förderklassen» verbarg sich, wie vor der Umbenennung, eine typische

Spezialabteilung für Schulschwierige, deren hervorstechendste Beeinträchtigung oft sehr kurzschnüllig ihrer «Geistesschwäche» zugeschrieben wurde. Da aber oft psychisch, erzieherisch oder sozial bedingte Verhaltensstörungen hinzukamen, bot eine solche Klasse schon rein führungsmässig derartige Schwierigkeiten, dass der Lehrer leicht überfordert war.

Erst Separation

In der öffentlichen Sonderschulung galt heilpädagogisches Bemühen nach wie vor der Förderung des «Geistesschwachen». Ihre Separation war eine Selbstverständlichkeit. Als Ende der fünfziger Jahre der bekannte Seminardirektor *W. Schohaus* dem Ruf nach Schaffung von Sonderklassen mit dem Einwand, sie seien gemeinschaftswidrig, entgegnetrat, löste er in der Fachwelt ganz entschiedenen Widerspruch aus. Prof. Dr. Paul *Moor* vertrat die Meinung, den Geistesschwachen müsste man zunächst aus der Gemeinschaft (Normalschule!), in der er hoffnungslos überfordert sei, herausnehmen, um ihn individuell so zu fördern, dass er später einen für ihn vorbereiteten Platz in der Gemeinschaft überhaupt wieder einnehmen könne. Wen wundert es, dass die Schaffung von *Hilfsklassen* — wieder ein neuer Name! — ein Postulat erster Dringlichkeit blieb. Dies vor allem auch in Graubünden, wo 1969 der schulpsychologische Dienst in Aktion trat, dem zu Anfang vorwiegend selektive Funktionen zugedacht waren.

Ansichten wandeln sich

Auch bei uns erkannte man schon längst, dass sich die Begriffe «Begabung» und «Leistung» nicht decken, dass es also viele Schulversager gebe, die *nicht* einfach an ihrer mangelnden

Begabung scheitern. Churer Sonder-schullehrer empfahlen 1966 mit einlässlicher Begründung der Schulbehörde die Schaffung besonderer Klassen für ausgesprochen verhaltensschwierige Schüler. Die dokumentierte Eingabe wurde zwar nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Aber auf das Schuljahr 1970/71 stand eine erste solche Abteilung bereit. Sie wurde neben den schon bestehenden 8 Hilfsklassen geführt. Heute gibt es in Chur 6 solcher *Kleinklassen*, aber nur noch 5 Hilfsklassen und dazu 6 Einführungsklassen, die vor bald 10 Jahren ebenfalls neu gegründet wurden. Sie sind gemäss Reglement von Schülern zu besuchen, die zur Bewältigung des Erstklasspensums der gezielten Betreuung während zweier Schuljahre bedürfen. Nicht nur in der Stadt Chur, sondern ganz allgemein nimmt die Zahl der Hilfsschüler stetig ab. Die Hilfsschule in ihrer herkömmlichen Form, um die man sich vor nicht allzulanger Zeit so sehr bemüht hatte, ist offenbar dem Untergang geweiht.

Schluss

Dem aufmerksamen Betrachter mag es zuweilen vorkommen, die Entwicklung im Sonderschulwesen drehe sich im Kreise: Von der alle Schattierungen von Schulversagern umfassenden ehemaligen Spezialklasse steuern wir der Kleinklasse zu, die dieselbe reichhaltige Auswahl schwieriger aufzuweisen scheint. Bleibt als Konstante nur die Überforderung des Lehrers?

Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Richard Casty, Flims

Schule ist etwas Prozesshaftes, sich Entwickelndes. Dies trifft in hohem

Masse für die jüngste Vergangenheit unserer Sonderschulung zu, die — nicht nur in Graubünden — sehr vom Wandel gesellschaftlicher, pädagogischer und psychologischer Erkenntnisse geprägt wurde.

Die sechziger und siebziger Jahre waren gekennzeichnet von einem starken Aufwärtstrend, nicht nur durch die Neugründung und Erweiterung sehr vieler Hilfs-, Sonderschulen, Kleinklassen und Heimschulen im Kanton Graubünden, sondern vor allem auch aus einer heilpädagogischen Sicht heraus, die den Hilfsschüler bewusst vom Primarschüler abgrenzte und seiner Schulung damit einen gewissen Eigencharakter vermittelte. Die Statistik half fleissig mit bei Bedürfnisabklärungen für Schulen und Heime, und die prosperierende Wirtschaft nahm Hilfsschüler mit offenen Armen auf, fehlte es doch überall an Arbeitskräften. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, Eltern und Behörden von der Sinnhaftigkeit einer Hilfsschulung zu überzeugen.

Doch bereits während der siebziger Jahre begannen Pädagogen und Psychologen ein differenzierteres Bild im Bereich der Sonderpädagogik zu entwerfen. Im Kern dieser Idee steht wohl die Meinung, dass jede Behinderung immer in einem gewissen soziokulturellen Umfeld zu sehen ist. Bezeichnungen wie «Schwachbegabung, Debilität, Hilfsschüler» wurden als ungenau und damit unzutreffend empfunden, psychometrische Verfahren relativiert, Testgläubigkeit abgebaut, dem bis anhin so gewichtigen IQ-Wert wurde ein Platz im Rahmen einer Gesamterfassung des Kindes in seiner Umgebung und Entwicklungsfähigkeit zugewiesen.

Nicht unwesentlich war dabei die starke Zunahme an Verhaltensauffälligkeiten, deren Diagnose zu komplexen Zusammenhängen führte und eindeutige Be-